

DAS WICHTIGE IN 6 SEKUNDEN!

MUSICAL FIDELITY

NU-VISTA 600, Test Verstärker bei Fairaudio

Frappierend ist das Auflösungsvermögen dieses Verstärkers, kleinste Details und Klangtexturen werden herausgearbeitet – auch fürs doppelte Geld bekommt man hier selten mehr geboten. Wirklich erstklassig.



MUSICAL FIDELITY NU-VISTA 600 UVP 5.999,- Euro

Alles was der Nu-Vista 600 macht, macht er mit leichter Hand, ganz selbstverständlich – nie wirkt es wie „Arbeit“. Und das tut der Musik unheimlich gut.

REICHMANN AudioSysteme

KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE.



Test: Musical Fidelity Nu-Vista 600 | Vollverstärker

Enthüllend *Ralph Werner*



Seit dem Test der Monos M8 700m von Musical Fidelity dienen mir die bärenstarken Endverstärker als Arbeitsgeräte – und machen dabei eine exzellente Figur. Als Vorstufe ist meistens eine Octave HP300 im Einsatz, denn vom Klangcocktail „Röhre vorne, Transistor hinten“ nippe ich ganz gerne. Ja, schon bevor ich die Musicals erstand, hörte ich so.

Vor diesem Hintergrund kann es nicht erstaunen, dass ich dem aktuellen Testmodell Musical Fidelity Nu-Vista 600 (Vertrieb: www.reichmann-audiosysteme.de) erwartungsfroh entgegenblicke – schließlich kombiniert dieser Vollverstärker Röhren mit Halbleitern, genauer: Nuvistoren im Vorstufenabteil mit Endstufen, deren Schaltungsprinzip dem meiner Monos gleicht, auch wenn sie „nur“ 2 x 200 statt etwas posenhaft daherkommende 700 Watt an 8 Ohm bereitstellen. Sollte sich

dieser Nu-Vista 600 etwa als Schrupfversion meines Verstärkerensembles herausstellen? Nun – preislich schon mal auf jeden Fall, Musical Fidelitys neuester Integrierter ist mit 6.500 Euro nämlich nicht einmal halb so teuer wie das, was bei mir drei Rackebenen okkupiert.

Der Musical Nu-Vista 600 ist über einen halben Meter tief. Wer ein Drei-Bein-Rack besitzt, kann da mit der Aufstellung schon mal Probleme bekommen



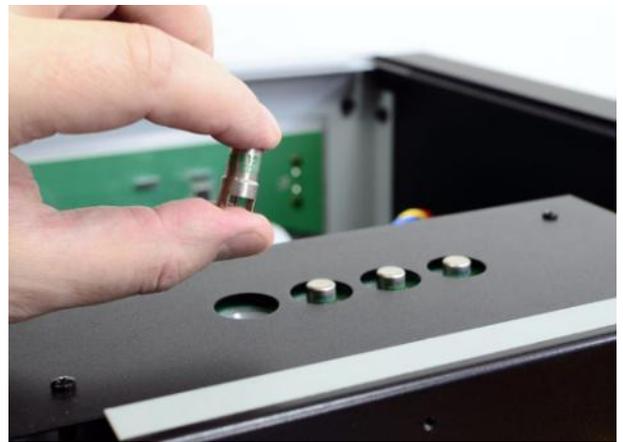


Womit schon das benannt ist, was mir an Vollverstärkern am meisten gefällt: Die machen sich nicht so dicke im Hörzimmer. Wahrscheinlich werde ich mein' Lebtage nicht von einer amtlichen Vor/End-Kombi wegkommen, aber das ist ja eher eine audiophile Neurose und heißt nicht, dass ich es auch optisch elegant oder auch nur praktisch finde. Der Musical Fidelity Nu-Vista 600 kommt dagegen amtlich und elegant zugleich rüber – Ersteres allein schon wegen seiner Größe: 48 x 19 x 51 cm (BxHxT) ist nicht eben kompakt, und Letzteres durch die Symmetrie und Schlichtheit der Front, die offenbar von den gewaltigen, nicht mehr im Programm befindlichen Titan-Monoendstufen inspiriert ist – sowie wegen der Verarbeitungsqualität: Die ist nämlich einfach top. Was meiner Meinung nach die Optik etwas stört, ist die Disco-Beleuchtung der Röhren im hinteren Teil des Amps. Aber egal, die lässt sich ja auch ausschalten.

Die vier Nuvistoren im Musical-Verstärker werden von einer LED beleuchtet. Schaltet man ihn an, wechselt das Lichtspiel von

zunächst Rot über Gelb auf Grün. Die Illuminierung lässt sich deaktivieren

Featureseitig muss man zum Musical Fidelity Nu-Vista 600 wenig ausführen. Wie beim B.M.C. Audio CS 3, der zuletzt bei mir zu Gast war, handelt es sich bei ihm um einen reinrassigen Vollverstärker: Fünf Hochpegelinputs (4 x Cinch, 1 x XLR) hat er, das verstärkte Signal wird an zwei Paar Lautsprecherklemmen sowie am Pre-Out und Fixpegel-Ausgang bereitgestellt. Ende der Geschichte. Ach, doch nicht: Einen der unsymmetrischen Inputs kann man zum Homecinema-Direkteingang deklarieren. Immerhin. Aber es gibt keine Digitaleingänge oder gar einen Streamer, keine Klangregelung, nicht mal ein Kopfhörerausgang ist an Bord, was man sich von solch einem Gerät ja eigentlich schon erhoffen könnte. Nun, wer sich für einen Musical Fidelity mit Funktionsvielfalt interessiert, sollte sich den M6 Encore ansehen, das ist quasi der Gegenentwurf zum 600er. Die Geräte der Nu-Vista-Serie – zurzeit gibt's neben dem großen Bruder unseres Probanden noch einen CD-Player, Phonopre und Hochpegelvorstufe sind in Planung – sind dagegen alle sehr puristisch gehalten.

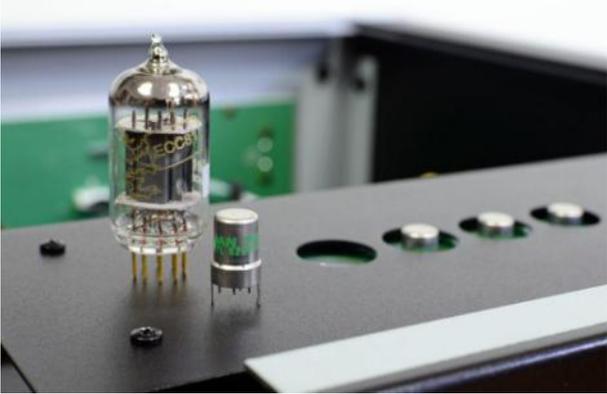


Die Endstufensektion des Musical Fidelity Nu-Vista 600 ist, das klang schon an, eine „alte Bekannte“, nämlich eine herunterskalierte Version des Musical-Endstufenflaggschiffs M8-700m – und damit indirekt eine weiterentwickelte Variante der alten Titan-Monos, so der Hersteller. Statt wie bei den M8 zehn, schieben beim Nu-Vista 600 je zwei Paar Bipolar-Transistoren in gebrückter Konfiguration (mehr dazu hier) Dienst. Eine Spitzenstromlieferfähigkeit von bis zu 120 Ampere soll dafür bürgen, dass auch fordernde Lautsprecher betrieben werden können.

Das namensgebende Bauteil sitzt in der Vorstufe: Insgesamt vier Nuvistoren finden dort ihren Platz. Es handelt sich bei ihnen um eine spezielle Form von Elektronenröhren, deren historisches Schicksal es war, kaum Verwendung zu finden, kamen sie doch just zu dem Zeitpunkt auf den Markt, als gerade der Siegeszug des Transistors einsetzte. Gleichwohl haben sie bei einigen Audioentwicklern – und so eben auch bei Anthony Michaelson von Musical Fidelity – einen sehr guten Ruf als spannungsverstärkendes Vorstufenbauteil.

Dank grundsätzlich anderer Bauform und -größe im Vergleich zu üblichen Vorstufenröhren (Nuvistoren messen circa 1 cm im Durchmesser bei etwa 2 cm Höhe) und anderen Materialeinsatzes (der Sockelboden besteht aus Keramik, der Kolben aus Metall statt aus Glas) soll die Mikrofonieigung bei Nuvistoren deutlich geringer ausfallen – und die gilt bei Röhren ja immer als ein wesentliches Problem. Auch sind sie deutlich langlebiger: Jürgen Reichmann vom

deutschen Musical-Vertrieb gibt 50.000 Stunden an, „und zwar nach Militärspezifikationen“, was de facto bedeute, dass sie eigentlich nie ausgetauscht werden müssen. Einen Nachteil haben die Nuvistoren freilich auch: Sie sehen im Vergleich zu ihren Pendant aus Glas ziemlich langweilig aus. Deshalb wohl die Lightshow drum herum ...



Zum Vergleich: rechts ein Nuvistor, links eine übliche Vorstufen-Doppeltriode

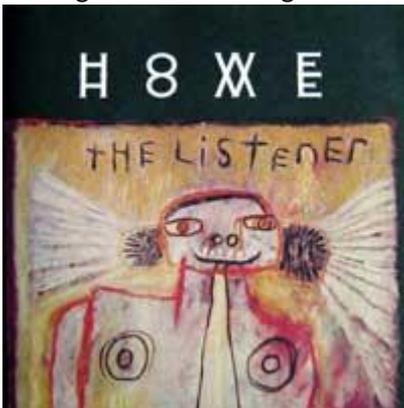
Das aufwendig gestaltete Metallkleid des Musical Fidelity ist perfekt verarbeitet

Etwas überrascht hat mich der Musical Fidelity Nu-Vista 600 dann doch. Sollte ich seinen Klangcharakter möglichst kurz zusammenfassen – „reine Lehre mit tonalem Charakter“ würde als Leitspruch durchaus taugen. Was daran erstaunlich sein soll, fragen Sie? Röhren verleihen doch häufig einen gewissen Charakter ... Ja, mag sein. Aber Musical Fidelitys neuer Hybrid-

Amp tendiert eher ins Schlanke denn ins Warme, und so geht das Röhrenklischee ja eigentlich nicht.

Tonale Vergleiche

Gegenüber einer „Vollröhre“ wie der Unison Research Triode 25 (2.900 Euro), die grundsätzlich etwas sonorer daherkommt, gilt Obiges sowieso, aber auch im Vergleich zu einem „Volltransistor“ wie dem jüngst getesteten B.M.C. Audio CS 3 (circa 6.000 Euro), der in Sachen tonaler Neutralität als Maßstab durchgehen darf. Sogar in Relation zu meiner Vor/End-



Kombination aus Octave-Pre und Musical-Fidelity-Endstufen (in Summe circa 15.000 Euro), die ich als minimal schlanker denn Normalnull einschätze, geht der Nu-Vista 600 als straffer, tonal etwas leichter durch. Gleichwohl, überinterpretieren darf man das nun auch nicht: Diesem Charakterzug wohnt nichts Dramatisches inne, sondern eher was Akzidentielles. Und er passt ganz gut zu den Stärken des Nu-Vista 600, als da wären: Auflösung, Abbildungspräzision und Impulsgenauigkeit.



Doch um noch kurz beim Tonalen zu verweilen: Der Tiefbass ist voll da. Das ist selten, häufig wird ja ganz unten verrundet – nicht so beim Nu-Vista, der teilt die

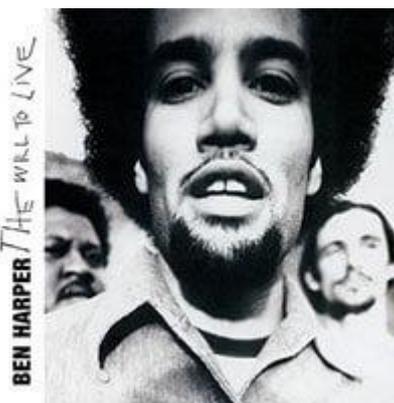
unterste Oktave mit Nachdruck aus. Und mit erstaunlich viel Struktur, was übrigens für den gesamten Tieftonbereich gilt, der sehr trocken und sehnig präsentiert wird. Vom mittleren über den oberen Bass bis in den Grundton hinein zieht sich eine leichte Senke gegenüber einer gedachten Neutral-Linie – und zwar eine „ansteigende Senke“: Je mehr man sich den Mitten nähert, desto geringer fällt die Abweichung aus. Woran ich das festmache? Bassdrums habe ich von Amps dieser Klasse schon mal mit mehr Saft und Schmackes gehört, aber grundtonstarke Stimmen (Leonhard Cohen, Howe Gelb, Gregory Porter etc.) wirken nur minimal leichter als sonst. Lässt man die unteren Mitten dann hinter sich, geht's lehrbuchartig linear weiter bis in die höchsten Höhen hinauf.



Andere Qualitäten

Wichtiger als die tonale Mischung sind mir andere

Qualitäten – und die besitzt der Musical Fidelity Nu-Vista 600. Um zu verdeutlichen, was ich oben mit „reiner Lehre“ meinte, ein Musikbeispiel: Ben Harpers „Roses from my friends“ vom Album The will to live (auf Amazon anhören). Eine ruhige Nummer mit Streichquartett, zartem Gesang, gezupfter Gitarre und zum Refrain kräftig einsetzendem Bass & Schlagzeug. Als besonderes Schmankerl hat man dem Sliden übers Griffbrett und den Umgreif- und Nebengeräuschen des Gitarrenspiels anscheinend eine eigene, ziemlich prominente Spur im Mix gönnt. Über meine Vor/End-Kombi wirkt das so, als



setze sie hinter dieser „Effektspur“ noch mal ein Ausrufezeichen, sprich: Die „Live-dabei-Simulations-Geräusche“ werden etwas nach vorne gezoomt und ziemlich groß dargestellt. Schon spektakulär.

Anschlussfeld des Musical Fidelity Nu-Vista 600

Mit dem Musical-Fidelity-Vollverstärker kommen die Geräusche nicht ganz so weit auf den Zuhörer zu. Es wirkt zudem etwas kompakter dimensioniert, man könnte auch sagen: realistischer. (Wobei die Aussage impliziert, dass man weiß, was der Toningenieur im Mix erreichen wollte, aber die Diskussion führt hier wohl zu weit.) Vor allem aber mehr in den gesamtmusikalischen Kontext eingebunden – mehr Bestandteil, weniger Show. Damit aber auch: weniger sensationell als zuvor.

Doch auch, wenn sich das Gebotene nun etwas weiter von mir entfernt und räumlich kleiner skaliert abspielt, habe ich nicht den Eindruck, es würden Details unterschlagen. Nein, die sind alle da, und das, obwohl ich hier mit einer mehr als doppelt so teuren Verstärkerkombination vergleiche – das Auflösungsvermögen des Musical Fidelity Nu-Vista 600 ist wirklich erstklassig. Aber der Song wird halt aus einer anderen Perspektive präsentiert: weniger wie mit der Nase vorm riesigen Wandgemälde, mehr filigrane Zeichnung in Halbdistanz, um es einmal überpointiert zu sagen.



etwas weicher voneinander ab (was man aber, je nach Geschmack, auch schätzen kann). Minimal plastischer – also nicht nur randscharf, sondern dreidimensional – will es mir mit dem Nu-Vista 600 auch scheinen. Der B.M.C. Audio CS 3 spielte zwar noch eine Spur griffiger, doch die körperhafte Gestaltung von Stimmen und Instrumenten bleibt trotzdem eine Domäne des Musical-Fidelity-Amps. Dass mein Vor/End-Gespann das nicht ganz so gut hinbekommt, führe ich auf die Mikrofonie der Doppeltrioden im Octave HP300 zurück – stelle ich den nämlich zwecks Vibrations-Entkopplung auf bFly-Audio-Gerätefüße wird's deutlich besser, dito wenn ich die zwar recht teuren, aber sehr effektiven Kryna-Röhrengitter über die Glaskolben ziehe. Nun, dergleichen hat der Nu-Vista 600 offenbar nicht nötig, die These der so gut wie nicht vorhandenen Mikrofonieung der Nuvistoren wirkt plausibel, so präzise wie er vorgeht.



Der Bühnenraum selbst – das klang schon an – beginnt dabei ziemlich genau auf der Grundlinie der Lautsprecher, nicht davor, nicht dahinter, und wird angenehm tief ausgeleuchtet. Hier macht sich, quasi als Nebenwirkung, auch die Straffheit im Bass/Grundtonbereich unterstützend bemerkbar, jedenfalls versperrt kein „Wärmedunst“ die Durchsicht nach hinten. Auffallend groß wirkt der Bühnenraum mit dem Musical Fidelity gleichwohl nicht, denn die Breite wird durch die Lautsprecher festgelegt – links und rechts darüber hinaus geht es zumeist nicht. Man darf das als „Normalmaß“ ansehen. Zusammenfassend lässt sich sagen: Wer seinen auditiven Kick durch ein uferloses Raumgefühl kriegt, wird hier weniger bedient – wer akkurate, plastische Abbildungsqualität und transparente Staffelung der Musiker im Bühnenraum sucht, kommt dagegen sehr auf seine Kosten.



Welchen Fuß hätten Sie denn gerne? Dem Nu-Vista 600 liegen Filzgleiter sowie einschraubbare Spikes (siehe links unten & nächstes Bild) bei

Der feine Pinselstrich des Nu-Vista 600 fällt bei der Raumdarstellung immer wieder auf. So klar abgezirkelt und akkurat stellt er die Klangquellen auf die Bühne, dass meine Kombi eher das Hintertreffen hat, denn sie grenzt die Musiker



Neben dem sehr hohen Auflösungsvermögen und der präzise-griffigen Abbildungsqualität müssen als weitere Stärke



des Nu-Vista 600 die Impulswiedergabe beziehungsweise das Dynamikverhalten erwähnt werden – insbesondere mikrodynamisch ist er ganz weit vorne. Grobdynamisches wird zwar ebenfalls sehr unmittelbar und „schnell-hart“ serviert, in Sachen Impact gibt's aber schon Vertreter der Zukunft, die noch mehr hinlangen – dies liegt an der eher drahtig-differenzierten als satt-massiven Vortragsart im Untergeschoss. Der erwähnte B.M.C. CS 3 beispielsweise wirkt bei „Hauruck“-Attacken initial

zwar schnell, der Musical Fidelity aber noch zackiger, er modelliert Transienten etwas schärfer. Dafür bietet der B.M.C. „nach dem Startschuss“ (der Attackphase) unterm Strich noch mehr Wumms und Durchschlagskraft. Beispiel: Setzt ein Schlagzeuger zum Solo an, wirkt jeder einzelne Hit auf die Drums mit dem Nu-Vista 600 im durchaus positiven Sinne härter, mit dem CS 3 hat das Drumset aber insgesamt mehr Wucht.

Feindynamisch macht dem Musical Fidelity Nu-Vista 600 so leicht keiner etwas vor. Das Stück „Mein Zwilling, Mein Verlorener“ ist da sehr aufschlussreich: So leicht, selbstverständlich-unmittelbar und doch ungepresst kommen Gitarrenpicking, Frauenstimme sowie dieses elektronisches Gebritzel und Rauschen, das immer mal wieder eingeblendet wird, doch ziemlich selten rüber. Das Stück gleicht einem Balanceakt, die Aidan Baker-Platte *Already Drowning* (auf Amazon) ist insgesamt recht „hot“ im Hochton, und so auch dieses Lied. „Freundlichere“, langzeit-taugliche Amps verrunden die Impulse meist etwas zu viel, nehmen Spannung raus, die eigentlich da bleiben sollte – tendiert ein Verstärker dagegen dazu, den Hochton auch nur leicht zu betonen, kann es hier schon wieder zu viel des Guten werden. Transienten wirken dann nicht natürlich, sondern angestrengt-forciert, leicht artifiziell. Beides geht dem Musical Fidelity völlig ab, Impulse kommen mit ihm quasi naturidentisch, sind also ganz selbstverständlich „da“ – ungefiltert und unforciert. Klasse ist das.



Der Vollverstärker Musical Fidelity Nu-Vista 600 ist tonal auf der etwas leichteren Seite zu Hause. Im Mittel- und Oberbass zeigen vergleichbare Verstärker schon mal etwas mehr Substanz und sein Grundtonbereich ist eher etwas straffer geraten denn ausnehmend satt. Das macht ihn zwar nicht zum „Gegengift“ in allzu schlank abgestimmten Anlagen – eher umgekehrt –, aber man sollte hier auch nicht mehr hineinlesen als da ist: Dies ist ein Tendenzchen und keine Schlagseite.

So wuchtig die äußere Erscheinung dieses Hybrid-Amps, so filigran ist sein Klangbild: Der Musical Fidelity Nu-Vista 600 spielt hochaufgelöst, stellt Musiker präzise und plastisch auf die Bühne und überzeugt vor allem mit einer sehr unmittelbar-schnellen und natürlich wirkenden Impulswiedergabe. Alles was er macht, macht er mit leichter Hand, ganz selbstverständlich – nie wirkt es wie „Arbeit“. Und das tut der Musik unheimlich gut.

Steckbrief Musical Fidelity Nu-Vista 600:

Impuls- und Transientenwiedergabe sind echte Stärken dieses Hybrid-Verstärkers. Rhythmisch und dynamisch ist er ganz weit vorne, insbesondere mikrodynamisch. Bei Musik mit kräftigem Bassanteil wirken andere Verstärker bisweilen grobdynamisch durchsetzungsfähiger – der Nu-Vista konzentriert sich hier eher aufs Tempo als aufs Volumen.

Frappierend ist das Auflösungsvermögen dieses Integrierten, noch kleinste Details und Klangtexturen werden herausgearbeitet – auch fürs doppelte Geld bekommt man hier selten mehr geboten. Wirklich erstklassig.

Der Musical lässt die Bühne ziemlich exakt bei der Grundlinie der Boxen beginnen, leuchtet erstaunlich tief in den virtuellen Klangraum hinein – auch an dessen Rändern –, während er in der Breite „Normalmaß“ bietet; die Basisbreite der Lautsprecher wird meist nicht überschritten. Was besonders gut gefällt: die ausnehmend fokussierte und plastische Abbildung der Klangquellen.

Im Tiefbassbereich ist der Amp voll da, was auch in dieser Klasse nicht selbstverständlich ist. Vor allem wird der Tiefton sehr strukturiert und trocken wiedergegeben. Mittlerer und oberer Bass sind eher etwas schlanker gehalten. Auch hier geht es sehr konturiert und differenziert zur Sache.

Der Grundton wirkt minimal leichter, die Mitten insgesamt balanciert. Dieser Frequenzbereich fasziniert vor allem durch die tolle Auflösung, die geboten wird. Wer vom Röhrenteil im Innern des Nu-Vistor 600 auf besondere „Klangfarbenromantik“ schließt, täuscht sich.

Der Hochton ist tonal neutral und ebenfalls erstklassig aufgelöst. Auch im Superhochtonbereich ist der Amp noch voll da.

Fakten:

Konzept: Hybrid-Vollverstärker (Röhre/Transistor-Schaltung)

Preis: 6.499 Euro

Farben: Body Schwarz, Front Schwarz oder Silber

Eingänge/Ausgänge: 4 x Cinch- und 1 x XLR-Input, je 1 x Pre- und Fix-Out (Cinch), doppeltes Lautsprecherterminal

Abmessungen und Gewicht: 483 x 187-212 x 510 mm (BxHxT, Höhe abhängig vom verwendeten Fuß (Spike/Flach)), 31 kg

Leistung: 2 x 220 Watt an 8 Ohm

Leistungsaufnahme: circa 65 Watt im Leerlauf

Sonstiges: schaltbarer Homecinema-Eingang (Cinch), Gerätefuß flach und spitz (Spike) möglich, Fernbedienung

Garantie: 2 Jahre

Vertrieb:

Reichmann AudioSysteme

Graneggstraße 4

78078 Niedereschach

www.reichmann-audiosysteme.de